

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

23.5.1943 (No. 141)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.



REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH Straßburg...

Sonntag, 23. Mai

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1.90 RM...

Riesenbluff zur Bannung des „Kommunisten-Schrecks“

Moskau verfügt „Auflösung“ der Kommunistischen Internationale — Das Komplott Roosevelt-Churchill-Stalin gegen Europa

Berlin, 23. Mai

In der bolschewistischen „Prawda“ wird eine Entschließung des Vollzugsausschusses der „Kommunistischen Internationale“ veröffentlicht...

Es wird Roosevelt und seinem Komplizen Churchill nicht gelingen, Stalin der Welt als nationalen Biedermann hinzustellen...

Wie steht es am Kuban?

Von Kriegsberichterstatter Dr. Meske

Am Kuban, 23. Mai

(PK.) Einer der erfahrensten und erfolgreichsten Bataillonskommandeure im Kubanbrückenkopf...

Roosevelt fordert vorsichtigere Taktik des Kreml

Enthüllungen über den Brief des USA.-Präsidenten an Stalin — Die sowjetischen Annexionspläne sollen bis Friedensschluß verschleiert werden

Berlin, 23. Mai

Die ersten Andeutungen über Roosevelts Brief an Stalin werden, wie der Lissaboner Korrespondent von Europapress meldet...

haben, machen kein Hehl daraus, daß Roosevelt konkrete Forderungen an Stalin gerichtet hat...

setzungen Moskaus die beabsichtigte Herauslösung Finnlands aus der Front der Gegner der Sowjetunion gescheitert sei.

2. Empfiehlt Roosevelt ebenso nachdrücklich besondere Vorsicht in der Bekanntheit von sowjetischen Kriegszielen gegenüber den anderen westlichen Nachbarn der Sowjetunion...

3. Ersucht Roosevelt Stalin um einen wirksamen Beitrag zur Entlastung der innerpolitischen Spannungen in England und den USA.

Als Gegenleistung für die Erfüllung dieser Forderungen ist Roosevelt bereit, sich zu verpflichten...

London triumphiert

Berlin, 23. Mai

London nimmt sich des „Auflösungs“-Beschlusses der Komintern in edler Gedankengemeinschaft mit Moskau an...

In der Frühdämmerung des Donnerstags lebten die japanischen Gegenangriffe der Nacht zuvor wieder auf und verstärkten sich noch.

Oertliche Sowjetangriffe im Osten gescheitert

15 Bandenlager zerstört — Luftangriffe auf das Londoner Gebiet

Führerhauptquartier, 22. Mai Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Oertliche Angriffe der Sowjets im Raum nördlich Lissibschansk und südwestlich Suchitschys scheiterten teilweise im Nahkampf unter hohen blutigen Verlusten...

rie der Kriegsmarine und der Luftwaffe wurden 17 der angreifenden viermotorigen Bomber abgeschossen.

In der Nacht zum 22. Mai bekämpften schnelle Bomberflugzeuge erneut militärische Einzelziele im Gebiet von London und an der Südküste Englands.

Wieder Tschungking-General übergetreten

Nanking, 23. Mai

General Kooitschjo ist mit seinen Truppen zu Nanking übergetreten, wie am Samstag in Tschungking bekanntgegeben wurde.

Bei einem Tages-Luftangriff des Feindes in die Deutsche Bucht hatte die Bevölkerung Verluste...

deln und Leuchtpurketten zahlreicher Flakbatterien. Ueberall im Kampfgebiet und im Hinterland liegen die Trümmer der hier zu Hunderten abgechossenen sowjetischen Flugzeuge.

Der Ablauf des Nachschubverkehrs bietet ein imponierendes Bild weitblickender Führung und organisierter Zusammenarbeit. Für die Betreuung von Verwundeten und Urlaubern ist in den verschiedenen Häfen bis ins einzelne vorgesorgt. Für das Heranrollen der Benzinflässer und die Umladung der Heuballen für die Pferde steht an den Umschlagstellen überall rechtzeitig die nötige Zahl von Hilfwilligen zur Verfügung. Die ganze Zusammenarbeit ist ein Musterstück unserer eo oft und niemals genug gepriesenen Nachschuborganisation, die sich mit immer neuen Hilfsmitteln der jeweiligen Lage anpaßt.

Dem Soldaten im Brückenkopf kommt diese Organisation im allgemeinen erst dann zum Bewußtsein, wenn er seine Urlaubsfahrt, von Aufbruch und Verladestationen geleitet, mit einer kleinen Seereise beginnt. Bis er auf dem Verladebahnhof seine Marschverpflegung empfängt, hat er freilich im Brückenkopf selbst schon eine erhebliche Anfahrt hinter sich und war erstaunt, hier im Rücken der kämpfenden Division schon Landwirtschaftskommandos mit einheimischen Hilfwilligen bei der Feldbestellung und Weinbergspflege zu finden. Am Verkehrsnetz innerhalb des Brückenkopfes wird eifrig gearbeitet. Auch die Feldbahnen als Hilfsmittel des Nachschubes bewahren sich im Brückenkopf wieder ausgezeichnet. Der Fronttruppe wird im übrigen ihr Nachschub an Munition, Verpflegung, Feldpost usw. in üblicher Weise durch die Nachschubkolonnen zugeführt, ohne daß die besonderen Schwierigkeiten der rückwärtigen Verbindungen auch zeitlich irgendwie spürbar werden. Auch die Feldpost funktioniert ausgezeichnet.

Das alles ändert freilich nichts an der Härte des Kampfes und an der Beschwerlichkeit des Lebens in den vordersten Erdlöchern. In ständiger Kampfanspannung, in Abwehr und Gegenstoß, im Ertragen stärksten feindlichen Artilleriefeuers und unter Verzicht auf primitivste Annehmlichkeiten des Daseins tun unsere Jäger und Grenadiere hier seit Monaten ihre schwere Pflicht. Die wenigsten haben Gelegenheit, einmal in eine Stadt wie Noworossijsk zu kommen, wo man immerhin einen Friseur und ein Soldatenkino aufsuchen kann, wenn auch von sonstigen zivilisatorischen Errungenschaften in dieser ständig beschossenen Stadt wenig zu spüren ist. Stets aber blieb Stadt und Hafen Noworossijsk in deutscher Hand. Die in ihrem Landekopf auf engem Raum umklammerten sowjetischen Verbände sind nie in die wichtige Stadt hineingekommen.

Ungeheuer viel Blutopfer hat der Feind bei dem vergeblichen Anstürmen gegen die starke deutsche Brückenkopfstellung an der Kubanmündung schon gebracht und sich neuerdings wieder von der ungebrochenen Angriffskraft der deutschen Truppen überzeugen können. Es ist ein harter, aber mit überlegener Tapferkeit und ganz besonderem Körpergeist geführter Kampf, der hier ausgetragen wird. Im Kubanbrückenkopf gefochten zu haben wird für den deutschen Soldaten für alle Zeiten Ruhm und Ehre bedeuten.

Die brasilianischen Schiffsverluste. Die brasilianische Handelsmarine verlor seit Eintritt Brasiliens in den Krieg 24 Dampfer mit ungefähr 107.630 Tonnen, wie in Rio de Janeiro amtlich bekanntgegeben wird. Das sind 25 Prozent der brasilianischen Handelsmarine. Die brasilianischen Behörden geben auch den Verlust von 873 Besatzungsangehörigen bekannt.

Riesenbetrug am französischen Sparer

Die Gelder der 1942 aufgelegten Afrika-Anleihen verschoben

Paris, 23. Mai. Das französische Volk erfährt aus seiner Presse, daß es von Verrätern und jüdischen Finanzleuten um Milliarden betrogen worden ist. Wie die Zeitungen melden, haben die hohen Beamten des Finanzministeriums Couve de Murville und Leroy Beaulieu sowie vor allem auch der Finanzattaché der französischen Botschaft in Madrid, de Largentaye, durch die zu englischen und nordamerikanischen Wirtschaftskreisen unterhaltenen Beziehungen dem französischen Volk großen Schaden zugefügt. Ganz abgesehen davon, daß erhebliche private Kapitalien nach Nordafrika transferiert wurden, ist es diesen Verbrechern gelungen, über die Auflegung von nordafrikanischen Anleihen Milliarden an Spargeldern auszuführen.

Ende April 1942 legte man eine marokkanische Anleihe von 540 Millionen Franken auf und brachte in Frankreich für das algerische Generalgouvernement eine weitere Anleihe von 1,8 Milliarden Franken unter. Diese Gelder sind, wie man heute erfährt, in der Hauptsache an die Verrätergenerale gefallen, die im November 1942 mit den Nordamerikanern konspirierten. Maßgeblich betei-

Der Stahlpakt in der härtesten Phase des Krieges bewährt

Festakt der deutsch-italienischen Gesellschaft — Staatssekretär von Steengracht und Alfieri sprachen

Berlin, 23. Mai. Am Samstag fand anläßlich des vierten Jahrestages des Abschlusses des Stahlpaktes eine Kundgebung im Reichsarbeitsministerium statt. Neben den Angehörigen der italienischen Botschaft mit Botschafter Alfieri an der Spitze nahmen an dem Festakt Reichsminister Dormmüller, Staatssekretär von Steengracht, Gauleiter Dr. Meyer, sowie weitere namhafte Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht teil.

Der mit den Fahnen Deutschlands und Italiens festlich geschmückte Saal bot ein besonders eindrucksvolles Bild durch die Beteiligung von Abordnungen der Parteiliederungen, des Faschio, zahlreicher Vertreter aller Waffengattungen der Wehrmacht und der italienischen Kolonie. Auch deutsche und italienische Verwundete und italienische Arbeiter wohnten der Veranstaltung bei.

Der Staatssekretär des auswärtigen Amtes von Steengracht, der in Vertretung des Reichsaussenministers das Wort ergriff, erinnerte in seiner Ansprache zunächst daran, daß mit der vor vier Jahren erfolgten Unterzeichnung des Freundschafts- und Bündnispaktes zwischen Deutschland und Italien eine Entwicklung abgeschlossen wurde, die sich zwischen beiden Ländern auf Grund der Gemeinschaft der Lebensinteressen beider Völker und der Gemeinsamkeit der Ideale beider Revolutionen schon seit Jahren angebahnt hatte. Der Stahlpakt habe seine geschichtliche Bewährung erst recht in den Abwehrkämpfen gegen den Bolschewismus und jetzt in dem heroischen Kampf in Afrika gefunden. Der Stahlpakt sei durch das an beiden Fronten vergossene Blut endgültig besiegelt worden.

Der Staatssekretär sprach dann den

Dank des deutschen Volkes für die von den italienischen Arbeitern in Deutschland geleistete Arbeit aus. Er gab abschließend der Überzeugung Ausdruck, daß Deutschland und Italien auch im fünften Jahre des Stahlpaktes hart und unerbittlich ihren heroischen Weg weitergehen werden, bis die Sicherung ihres Lebensraumes erreicht und die europäische Kultur endgültig gerettet ist.

Dann sprach der italienische Botschafter Dino Alfieri. Nach einer zusammenfassenden Übersicht über die Wirksamkeit des deutsch-italienischen Bündnispaktes, der sich durch die geschichtlichen Ereignisse der ihm gegebenen Bezeichnung als Stahlpakt würdig erwiesen habe, betonte der Botschafter, daß auch Italien sich bewußt gewesen sei, daß der Krieg hart und schwer sein werde, daß aber im Krieg unvermeidliche Rückschläge für seinen endgültigen Ausgang niemals entschei-

dend seien. Er würdigte die heldenmütige Tapferkeit des deutschen Soldaten und wies darauf hin, daß Italien nach Afrika zurückkehren werde, wenn es auch jetzt seine mit dem Blute seines Volkes erkämpften Kolonien habe verlassen müssen.

Wenn auch die feindlichen Luftangriffe schwer seien, so vermöge nichts den Widerstandswillen und die Kampfbereitschaft des italienischen Volkes zu erschüttern, das eng um seinen König geschart und im stolzen Bewußtsein den Befehlen des Duce zu gehorchen mit unerschütterlicher Zuversicht in die Zukunft blicke. Abschließend hob Botschafter Alfieri die Gleichartigkeit der Revolutionen, die Übereinstimmung der politischen Interessen und die unverbrüchliche Freundschaft der beiden großen Führer des italienischen und deutschen Volkes hervor und gab seiner Zuversicht auf den Endsieg Ausdruck.

„Die Grundlage der Unabhängigkeit Europas“

Die italienische Presse zum vierten Jahrestag der Unterzeichnung des deutsch-italienischen Bündnispaktes

Rom, 23. Mai

Am vierten Jahrestag der Unterzeichnung des deutsch-italienischen Freundschafts- und Bündnispaktes steht die italienische Presse im Zeichen dieses Ereignisses. Der Paktschluß bildete, so betonen die Blätter übereinstimmend, die Antwort der Achsenmächte auf die Einkreisungspolitik der Plutokraten und galt der Sicherung der Freiheit und der Existenz der beiden Achsenmächte und darüber hinaus des europäischen Kontinents.

„Unauflösbare Solidarität“ überschreibt „Messaggero“ seine eingehende Betrachtung und erklärt dann: Heute kämpfen Deutschland und Italien Seite an Seite für ihr Lebensrecht, das von der Hegemonie der angelsächsischen Staaten bedroht ist, die das Rohstoffmonopol der Welt und den Schlüssel zu den großen Weltverkehrsstraßen in Händen haben. Beide Länder kämpfen aber ebenso auch für die kleineren Völker, denen die Feindmächte das Recht auf volle Autonomie absprechen. Sie kämpfen für das Nationalitätsprinzip, die Grundlage der Zivilisation der westlichen Länder; sie kämpfen um Europa die Herrschaft über Afrika zu bewahren, nach dem die USA. ganz offen ihre gierigen Fangarme ausstrecken. Deutschland und Italien stehen aber auch im Kampf gegen den Bolschewismus, der seine Absichten deutlich zu erkennen gibt, durch Beherrschung des Balkans den Bolschewismus ins Mittelmeergebiet zu tragen.

Neben diesem Kampf für die Gerechtigkeit in aller Welt führen die Achsenmächte jedoch noch den Kampf für soziale Gerechtigkeit, führt „Messaggero“ abschließend aus. Keine Atlantik-Charta kann den sozialen Leistungen gleichkommen, die das Werk des Faschismus und des Nationalsozialismus sind. Die Wohlthaten dieser höheren sozialen Gerechtigkeit, die ein Gebot der Sittlichkeit sind, werden den Siegern wie den Besiegten zugute kommen.

Der Mailänder „Corriere della Sera“ schreibt: „Der Krieg ist hart und fordert

Kriegszustand in Bolivien

Madrid, 23. Mai

Aus La Paz wird gemeldet, daß in Bolivien der Kriegszustand erklärt worden sei. Für Post, Telegraph, Telefon und Rundfunk sei die Zensur eingeführt worden. In einer amtlichen Verlautbarung wird die Maßnahme damit begründet, daß die wirksame kriegerische Mitarbeit Boliviens im Verbände der Antichsenmächte damit gesichert werden müsse.

In argentinischen Kreisen bemerkt man dazu, daß die Erklärung des Kriegszustandes mit der Rückkehr des bolivianischen Staatschefs aus den USA. zusammenhänge, und daß die Regierung in La Paz damit eine Handhabe bekomme, die Opposition zum Schweigen zu bringen. — Wo sich ein Widerspruch gegen den USA.-Kurs in den hiesigen Staaten zeigt, da wird er unter Einsatz aller Machtmittel niedergehalten.

Briten-U-Boot versenkte französischen Postdampfer

Über 100 Franzosen ertrunken — „Neue Freundschaftsdemonstration“

Vichy, 23. Mai

Der französische Postdampfer „General Bonaparte“, der den Dienst zwischen Nizza und Korsika versah, ist am Mittwochmittag von einem englischen U-Boot versenkt worden. Dieses schloß vier Torpedos ab, von denen zwei trafen. Das französische Schiff sank binnen weniger Minuten. Zwei deutsche Kriegsfahrzeuge, die sofort zu Hilfe eilten, konnten 45 von den an Bord befindlichen 249 Personen — darunter zahlreiche Kinder einer Ferienkolonie — retten.

Die französische Agentur Ofi veröffentlicht eine amtliche Auslassung über die Torpedierung, in der es heißt, der Vorfall habe im ganzen Lande lebhafteste Bewegung und Empörung ausgelöst. Der Angriff des englischen Unter-

seebootes sei um so weniger gerechtfertigt, da das Schiff gemäß seinen Anweisungen am Tage fuhr und somit jeder Irrtum ausgeschlossen war. Der Angriff passe aber gut in die Reihe der anderen Piratenstücke, die im Laufe der letzten Monate gegen andere französische Schiffe begangen worden sind. Die Torpedierung habe ein Fahrzeug getroffen, das nichts anderes gemacht habe, als am hellen Tage den Verkehr zwischen französischen Gebieten aufrechtzuerhalten. Jeder habe erkennen können, daß das Schiff ausschließlich friedlichen Zwecken gedient habe.

Das zeige einmal mehr die Gleichgültigkeit der Engländer gegenüber der französischen Bevölkerung. Trotzdem unterließe sie keine Gelegenheit, diesem Volke von einer bevorstehenden Befreiung zu sprechen.

Großrazzia der Wehrmacht und Waffen-SS in Minsk

Die Stadt hermetisch abgesperrt und durchgekämmt — Zahlreiche Mittelsmänner von Banden gefaßt

Im Osten, im Mai (PK.) Als in gemeinsamem Großeinsatz die deutsche und die französische Polizei beim Durchkämmen und anschließenden Niederreißen des berühmtesten Minsker Hafenviertels über 80.000 Menschen unter Kontrolle nahmen, da stauten selbst die unentwegten Leser spannender Kriminalromane. Niemand aber hätte es für möglich gehalten, daß solch bisher einmaliges Aufgebot an Kräften schon bald übertroffen werden könnte.

Jeder Winkel wurde erfaßt

Und doch geschah es bereits im Osten, wo alles in den Ausmaßen nun einmal riesig ist. Minsk, eine Großstadt von 130.000 Einwohnern, wurde von der Po-

licei in Zusammenwirken mit einem Bataillon der Waffen-SS und Einheiten der Wehrmacht hermetisch von der Außenwelt abgeriegelt. Dann machten sich die Männer der SS-Polizei-Regimenter an die Durchsuchung. Auch nicht den entlegensten Winkel, nicht die kleinste Gasse ließen sie aus. Haus für Haus wurde erfaßt, und manch lichtscheuer Vogel dabei gefangen. Für eine so umfassende Aktion hat die deutsche Sprache noch gar kein Wort. Auch der Ausdruck „Razzia“ gibt nur unzulänglich wieder, um was es sich eigentlich handelt.

Die Ermittlungen des Sicherheitsdienstes hatten einwandfrei ergeben, daß die sich in den Wäldern herumtreibenden bolschewistischen Banditen in der Stadt ihre Mittelsmänner und sonstigen Helfershelfer hatten. Dadurch war der Nachschub zur Front nicht unerheblich gefährdet und die deutsche Verwaltung empfindlich gestört. Um diese Umstände zu beseitigen, mußte energisch durchgegriffen werden.

In unglaublich kurzer Zeit schnürte ein dicht besetzter Sicherungsgürtel die Stadt ein. Kein Mensch konnte diesen Ring ungeschoren passieren, kein Unberechtigter kam heraus oder hinein. Sorgsam durchkämmte die Polizei jeden Fußbreit Boden. Es ging durch verkommene Wohnungen, dunkle Keller, über Böden und durch allerlei andere Schlupfwinkel. Jedes Fahrzeug auf der Straße wurde obendrein noch angehalten, jeder Vorübergehende mußte sich einwandfrei ausweisen.

Versteckte Waffen, Schieberlager

Über den Zeitraum von einer Woche erstreckte sich die Großaktion. Der Erfolg war recht beachtlich. Die Durchsuchungskommandos stöberten versteckte Waffen auf, Zumeist bei arbeitsscheuem Gesindel wurde bolschewistisches Agitationsmaterial gefunden. Natürlich beteuerten die sonderbaren „Agitatoren“ unter Heulen und Zähneklappern ihre Unschuld. Sie wollten, wie immer, von nichts wissen und alles dem großen Unbekannten in die Schuhe schieben. Es half ihnen aber nichts.

In den schmierigen Hinterstuben verdrehter Behausungen stieß man auf Schnapsbrennereien, von deren Vorhandensein natürlich niemand etwas gewußt hatte. Das Erstaunlichste aber beinahe war, daß ein mehr als armelig aussehender Mann über 30.000 RM in deutschem Gelde in der Tasche hatte, über deren Herkunft er nur ungerne Zeug vorbringen konnte. Die Polizei stieß auf große Lager „schwarzer“ oder gestohlener Waren, die zu Wudierpreisen an den Mann gebracht werden sollten. Neben Stoffballen lagen Lederrollen, Lebensmittel verschiedenster Art und sonstige nützliche Dinge. Ein aus dem Ghetto entwichener Jude besaß sogar aus einem deutschen Lazarett gestohlene Konserven, Wein, Gebäck und goldene Uhren.

Keiner der 130.000 Einwohner der Stadt Minsk entging in diesen Tagen dem Zugriff der Polizei. Ueberall, wo es notwendig war, wurde hart zugegriffen. Langgesuchte Verbrecher konnten dingfest gemacht, Arbeitsscheue gefaßt werden. Die Männer der Polizei-Regimenter, die gerade von der Bekämpfung bewaffneter Banden zurückkamen, erfüllten aus diesen Auftrag in vorbildlicher Präzision. Die Polizei-Regimenter erhielten bereits in den großen Angriffen und Abwehrschlachten ihre Feuerzeuge. Der Kampf gegen die Banden stellt ebenfalls höchste soldatische Anforderungen an jeden Mann. Die Jagd führt durch die endlosen Steppen, durch schwer durchdringliche Sümpfe und Waldgebiete. Es gibt da keine Front und keinen ehrlichen Gegner. Das Gesindel lauert in geschickt gewählten Schlupfwinkeln.

Jeder Mann ist in diesem Kampf auf sich selbst gestellt. Es ist nicht nur eine polizeiliche Aufgabe, die in harten Mühen und unter Einsatz des Lebens gelöst werden muß. Die Sicherung des besetzten Ostens gegen die Übergriffe der Banden ist von außerordentlicher militärischer Bedeutung. Von der geregelten Heranführung des Nachschubs hängt für die in der Front stehenden Soldaten viel ab, ja oft entscheidet sie sogar über das Gelingen großer Operationen.

##-Kriegsbericht Anton Kloß

große Opfer, aber noch härter und größer ist der entschlossene Wille, zur Verteidigung der Unabhängigkeit sowie der Lebens- und Freiheitsrechte der europäischen Völker zu kämpfen. Der stählerne Pakt wurde nicht nur durch die Siege, sondern auch in schweren Stunden erprobt und hat seine aus einem festen Begriff der Ehre, der Gerechtigkeit und der Zukunft geborene und durch das gemeinsame Blut sowie die gemeinsamen Opfer noch gestärkte Solidarität bestätigt. Deutschland und Italien, die heute zusammen mit ihren Verbündeten auf den Schlachtfeldern kämpfen, bekräftigen an diesem Jahrestag das nicht nur den eigenen Völkern, sondern der ganzen Gemeinschaft der europäischen Völker gegebene Versprechen auf freie Entwicklung und vor allem auf einträchtige Freiheit unter den Völkern des Kontinents.

„Lavoro Fascista“ erklärt: „Die Krise, die zu dem gegenwärtigen Krieg geführt hat, ist die durch die Haltung der europäischen Staaten hervorgerufen worden, die sich nach wie vor als völlig unfähig erwiesen, eine neue europäische Ordnung und eine neue Gestaltung der europäischen Kultur zu garantieren. Die anglo-amerikanische Welt, die von Grund auf anti-europäisch ausgerichtet ist, kann Europa nichts anderes als die Vernichtung bieten. Der Achsenpakt aber bildet die Grundlage der tiefergehenden Bewegungen für die Unabhängigkeit und Wiedergeburt Europas.“

Liberty-Typ nicht bewährt

Bern, 23. Mai

Roosevelt teilte nach einer Exchange-Meldung aus Washington mit, daß mit sofortiger Wirkung vom Bau der Liberty-Schiffe zu Schiffen des Typs „Victory“ übergegangen werden soll. Die Liberty-Schiffe sind in Massenfabrikation zusammengebaute Frachter, während die Victory-Schiffe auch für die Nachkriegszeit bestimmt und daher schneller und solider konstruiert sind. Offenbar haben sich die Liberty-Schiffe nicht bewährt.

USA.-Gesandter für Saudi-Arabien

Rom, 23. Mai

Zum erstenmal seit Bestehen des wahaabiten Königreiches in Saudi-Arabien (25. Dezember 1925) haben die Vereinigten Staaten einen eigenen Gesandten in Schiddah ernannt. Der bisherige USA.-Vertreter in Schiddah, Gesandter Kirk, versah sein Amt nur formell, da er in erster Linie diplomatische Vertreter Washingtons in Kairo war. Die jetzt erfolgte Ernennung eines eigenen Gesandten bei der saudi-arabischen Regierung, des bisherigen USA.-Geschäftsträgers in Schiddah, läßt die Bedeutung erkennen, die Washington bei seinen imperialistischen Expansionsplänen im Nahen Osten Saudi-Arabien beimißt.

Gemeinsame Ausfuhrplanung USA.-Kanada

Das Staatsdepartement gab in einer Erklärung den Abschluß eines Abkommens mit der kanadischen Regierung bekannt, das vorsieht, die Ausfuhr der USA. und Kanadas nach anderen amerikanischen Ländern vom 1. Juni an gemeinsam zu planen. Kanada werde an einem dezentralisierten Exportüberwachungsplan teilnehmen.

Heute auf Seite 7

Regierungs-Anzeiger

Verlag und Druck: Oberbayerischer Gauverlag u. Druckerel GmbH. Verlagsdirektor: Emil Münz. Schriftleitung: Hauptgeschäftsführer: Franz Moraller. Stellvert. Hauptgeschäftsführer: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigerpreisliste Nr. 2 gültig)

Der jüdische Sieg in Frankreich

„38 Millionen Franzosen als Sklaven erwacht“ — Von Cerf Berr bis Blum

Von unserem Pariser Vertreter Ernst Siegfried Hansen

Paris, 23. Mai. Die biedereren Revolutionäre, die im Frühjahr 1788 in Paris zusammentraten, machten erstaunte Gesichter, als Cerf Berr, die Menschen tränenden Augen aufgeföhrt, in seinen jüdischen Rassegenossen „ihre Brüder“ zu erkennen. Abbé Grégoire, nach Mirabeau der eifrigste Herold der Juden, aber rief beschwörend aus: „50 000 Franzosen sind heute als Sklaven erwacht; von eurem guten Willen hängt es ab, daß sie sich als freie Bürger wieder zur Ruhe begeben.“ Durch die Entwicklung der letzten 150 Jahre hat das Wort eine grausame Umkehrung erfahren. 1791 wurden den Juden nach heftigen Auseinandersetzungen die bürgerlichen Rechte verliehen.

1939 lebten über eine Million Juden in Frankreich. Sie besaßen alle Schlüsselstellungen in der Wirtschaft, beherrschten die Politik, bestimmten über Kultur und Unkultur, dirigierten in den Gewerkschaften und saßen auf dem Kapital des Landes. Aber da fand sich keiner, der vor die Nation getreten wäre um jenes Wort von 1788 in veränderten Sinne zu wiederholen: „38 Millionen Franzosen sind heute als Sklaven erwacht.“ Nein, die Franzosen zogen treu und brav in die Kasematten und Bunker der Maginotlinie, sie zogen in den Krieg und in die Niederlage. Nicht „für Danzig“ starben sie; sie kämpften und starben für dieselben Leute, die bis zur Französischen Revolution tausend Jahre lang von jeder Generation aus dem Lande gejagt worden waren, und viele starben, weil die 50 000 „Sklaven“ sich zwanzigfach vermehrt und zu den Herren von heute gemacht hatten.

Der „schmutzige Lumpen“ Jean Zays

Der Unterrichtsminister, unter dem der Poilu von 1939 seine Erziehung genossen hatte, war einst als Verfasser eines Gedichtes über die Tricolore bekannt geworden, in dem er pathetisch verkündete: „Ich hasse deine schmutzigen Farben, das Rot ihres Blutes, das Blau, das du dem Himmel stahlst, das Bleiche Weiß deiner Gewissensqualen.“ Aber jetzt hatte der Jude Jean Zay nichts mehr gegen den „schmutzigen kleinen Lumpen“, jetzt flatterte er munter dem Kriege gegen Deutschland voran.

Der Triumph des Judentums in der Dritten Republik war das Ergebnis eines erbitterten und raffinierten Kampfes gegen das französische Volk, und es ist charakteristisch, daß der Niedergang Frankreichs mit dem Aufstieg des Judentums parallel lief. Schon Napoleon, ein Kind der Revolution, erkannte sehr deutlich, welche Gefahr von dieser Seite her drohte. Die Ideen der Revolution, die auch in ihm wirksam waren, veranlaßten ihn, die Assimilation zu versuchen. Bald aber kam er zu der Feststellung, daß man die Juden nicht einmal als Sekte betrachten könne. Sie seien, wie er richtig sagte, eine Nation in der Nation, noch dazu eine „heruntergekommene, tief gesunkene und jeder Gemeinheit fähige.“

Napoleons „décret infame“

Napoleon ging scharf gegen die Juden vor, unterstellte ihre Gemeinden einer zentralen französischen Instanz, hob Schuldverschreibungen an Juden, soweit sie nicht behördlich genehmigt worden waren, einfach auf und trat

dem jüdischen Wucher entgegen, indem er eine Zinsgrenze von zehn Prozent festsetzte. Dieses Dekret erhielt von den Juden den Namen „décret infame“ und wurde nach dem Sturz Napoleons aufgehoben. Der Korse vermochte nicht zu verhindern, daß die jüdischen Familien die Kontinentalperre ausnutzten, um riesige Gewinne zu machen. Rothschild stieg zu einer Finanzmacht empor, die Könige finanzierte und die gesamten Reparationszahlungen Frankreichs übernehmen konnte.

Auf dem Wege über das Kapital und die Börse gelang es also, Einfluß auf die Politik zu gewinnen, und dieser Einfluß glich bald „einer unsichtbaren Triebfeder“, die auf Regierung und Parlament „einen sanften Druck“ ausübte, wie ein Historiker sagt. Revolutionen und Kriege erschütterten das Leben der französischen Nation, Politiker kamen und gingen, Reiche wurden arm und Arme reich. Völlig unberührt aber blieb die jüdische Finanzmacht, die hinter allem und über allem stand. Manchmal schien es klug zu sein, die Szenerie zu ändern. Dann trat vorübergehend statt der Rothschilds die Familie Pereira in den Vordergrund, so daß Proudhon die Revolution von 1848 mit den Worten kennzeichnete: „Frankreich hat die Juden gewechselt.“

Französische Erkenntnisse

Die Abwehrkräfte mußten immer wieder lahmgelegt werden, eine Aufgabe, die das Judentum unter Aufbietung all seiner finanziellen Hilfsmittel, seiner politischen Macht und seiner skrupellosen Gemeinheit löste. Seit der napoleonischen Ära kam es zum erstmaligen Ausbruch der Nordbahn zu antisemitischen Demonstrationen in größeren Stills. Rothschild hatte dem französischen Staat 60 Millionen geliehen, die ihm nach vierzig Jahren zurückgezahlt werden sollten; als Gegenleistung übertrug man ihm die Ausnutzung und Verwaltung der Eisenbahn, die jährlich 15 bis 20 Millionen einbrachte. Als ein Eisenbahnunglück nach 37 Reisende zum Opfer fielen, kurz nach der Fertigstellung auf die Verwendung schlechten Materials schließen ließ, kam es zu erbitterten Angriffen auf das Judentum im allgemeinen und Rothschild im besonderen, der nur durch den Ausbruch der Revolution von 1848 vor dem drohenden Ruin gerettet wurde.

Im zweiten napoleonischen Kaiserreich wurden die Juden dann uneingeschränkt Herrscher in Wirtschaft, Finanzleben, Politik, Kultur und Presse. Sie durchsetzten nach und nach auch die gesamte Verwaltung und machten so die Bahn frei für eine hemungslose Korruption, die Frankreich zugrunde gerichtet hat, und an der es heute noch krankt. Auf dem Berliner Kongreß 1878 wurde die Forderung der „Allianz Israëlite universelle“, daß die Anerkennung der Unabhängigkeit Rumäniens von der Aufhebung der Juden abhängen gerichtet werden sollte, mit Hilfe Disraelis durchgesetzt. Es ist dies ein wichtiger Augenblick: das Judentum beginnt jetzt, sich mit dem ganzen Gewicht seines Einflusses in die Außenpolitik der verschiedensten Mächte einzumischen.

Das große jüdische Geschäft, das

unter dem Namen „Panamaskandal“ in der ganzen Welt bekannt wurde, zeigte besonders deutlich, daß die Judenflut schon in den achtziger Jahren mit den Franzosen beinahe alles machen konnte was sie wollte. Beispielsweise wurde die Annahme des Gesetzes über die Ausgabe von Losen in Höhe von 720 Millionen von dem Juden Reinach mit Bestechungsgeldern erreicht, die zusammen eine Höhe von über 3 Millionen ergaben. In den acht Jahren der Panamakorrumpion verloren die französischen Sparer fast 1,5 Milliarden. Die Existenz einer halben Million Franzosen aus dem Mittelstand wurde vernichtet. Die jüdischen Betrüger aber wußten sich dem Gericht zu entziehen. Keiner von ihnen wurde verurteilt.

Der Skandal Dreyfus

Der Skandal hatte andererseits eine starke antisemitische Welle zur Folge. Die Juden entschlossen sich daher, das letzte Bollwerk zu beseitigen, das sich gegen eine antisemitische Ueberfremdung wehrte. Das ist der eigentliche Hintergrund des Falles Dreyfus. Nachdem das Judentum alle anderen Gebiete des öffentlichen Lebens in Frankreich unter seine Kontrolle genommen hatte, wandte es sich gegen die französische Armee. Man gels anderer Anlässe benutzte man die Aburteilung des jüdischen Hauptmanns Dreyfus wegen nachgewiesener Spionage, um den Spieß blitzschnell umzukehren und zu behaupten, es handle



Panzerperimeter im Hafengebiet einer Stadt an der Kanalküste. PK.-Aufn.: Chevalier (Atlantic)

sich um nichts anderes als eine Auswirkung der Rassen „Vorurteile“ des Offizierkorps. Die Einzelheiten des Falles sind bekannt. Durch Fälschungen, Bestechungen, Kabinettsstürze, Börsenmanöver, kurz, durch alle Methoden jüdischer Solidarität erzwang man mehrmals eine Wiederaufnahme des Verfahrens, bis Dreyfus erst begnadigt, später „rehabilitiert“ und befördert, später schließlich gar zum Offizier der Ehrenlegion ernannt wurde!

Totaler Sieg des Judentums

Das Frankreich von damals wäre sich um ein Haar seiner Lage bewußt geworden. Vor dem Gerichtshof in Rennes wurden die bedeutsamen Worte gespro-

chen: „Ist Dreyfus unschuldig, so sind die Generale Verbrecher. Die Männer unseres Volkes müßten das Volk Israel um Verzeihung anflehen. Es gibt heute nur zwei Angeklagte, und der eine ist Frankreich, seine Generale, seine Staatsmänner, sein ganzer sozialer Aufbau, das ganze Volk. Monatlang brodelte es gefährdend in dem Vulkan der Volksmeinung. Wenn er ausgebrochen wäre, hätte das Judentum sein Spiel verloren geben müssen. Aber in diesem entscheidenden Augenblick zeigte sich das Ergebnis des jahrzehntelangen Kampfes gegen die Abwehrkräfte der Nation: sie versagten. Die Verjüngung der französischen Armee konnte beginnen.“

Dichtung und Wahrheit über Bulgarien

Unglaubliche Greuelmeldungen der Feindagitatio — Vorbildliche Disziplin der Sofioter Bevölkerung

Sofia, 23. Mai

Die verschiedenen Morde, die in den letzten Wochen und Monaten in Sofia stattgefunden, und die in diesem Zusammenhang durchgeführten polizeilichen Razzien boten der Feindpropaganda eine willkommene Gelegenheit, die unglaublichesten Greuelmeldungen über Bulgarien in die Welt zu setzen. Wie verlogen diese Berichte waren, geht schon daraus hervor, daß die bulgarische Presse die einzelnen Nachrichten gewissenhaft und kommentarlos registrierte und es ihrer Leserschaft überließ, zu diesen „Märchen“ selbst Stellung zu nehmen. So wurde u. a. vom Newyorker Sender von blutigen Straßenschlachten, tagelangen Schießereien und erbitterten Barrikadenkämpfen berichtet. Wer während des zehntägigen Belagerungszustandes in Sofia gewillt hat, war überrascht von der vorbildlichen Disziplin der hauptstädtischen Bevölkerung, die nicht nur vollstes Verständnis für die von der Regierung angeordneten Maßnahmen zeigte, sondern auch in jeder Weise bereit war, den Ablauf der einzelnen Aktionen zu erleichtern und zu beschleunigen. Obwohl die Sofioter manche Unannehmlichkeit in Kauf nehmen mußten, denn es war beispielsweise der gesamte Telefonverkehr gesperrt, ferner waren sämtliche Läden geschlossen, lediglich die Lebensmittelgeschäfte hatten für kurze Zeit geöffnet, vernahm man nirgends eine Klage oder ein Murren über die Beschränkung der persönlichen Freiheit. Ja, man war nicht einmal neugierig und

warf einen Blick auf die völlig ausgestorbenen Straßen. Da zudem der Rundfunk die Bevölkerung ständig über alles Wissenswerte auf dem Laufenden hielt, stand man jederzeit mit der Außenwelt in engem Kontakt.

Wenn man sich diesen Tatbestand vor Augen hält und ihn mit den Phantasieprodukten aus dem angelsächsisch-bolschewistischen Lager vergleicht, dann erkennt man wieder einmal schlagartig, mit welcher Skrupellosigkeit die Gegner der Achsenmächte zu Werke gehen, um die Einigkeit und Geschlossenheit zwischen den sich zum neuen Europa bekennenden Staaten und Völkern zu erschüttern. Mit dem Ausdruck eines verächtlichen Lächelns bemerkt die bulgarische Presse zu diesen Zweckklagen: „Es ist wohl kaum verwunderlich, daß der Sprecher des Newyorker Rundfunks derartige Phantasiebilder in Sofia gesehen hat, denn seine an Gangsterzügen in den Straßen Chicagos und Newyorks gewöhnte Phantasie bewegt sich nur noch in diesen Sphären.“

Es ist selbstverständlich, daß die bis jetzt veröffentlichten polizeilichen Kommuniqués nur ein allgemeines Ergebnis enthalten und im Interesse der weiteren Untersuchung keine Einzelheiten über die Razzien mitteilen, dennoch steht schon heute fest, daß die Mordanschläge auf eine Reihe führender bulgarischer Persönlichkeiten allein auf das Konto der staatszerstörenden Elemente zu setzen sind. Vor allen Dingen hat die Sowjetunion seit langem ein Auge auf Bulgarien geworfen und immer wieder mit den

verwerflichsten Mitteln versucht, in diesem Lande Fuß zu fassen. Da bis heute nicht ein einziges dieser unter den wichtigsten Vorwänden inszenierten Manöver gelang, ging man dazu über, durch gedungene Agenten eine Panikstimmung unter dem bulgarischen Volke hervorzurufen, und zwar glaubte man, am leichtesten dieses Ziel durch planmäßig durchgeführte Morde erreichen zu können. Mit großer Trauer und verhaltenem Schmerz stand die Nation an der Bahre ihrer treuesten Söhne, aber anstatt zu verzagen, reichte man sich über den Gräbern die Hand und schwur, keinen Fußbreit von dem von der Staatsführung vorgezeichneten Wege abzuweichen. Das bulgarische Volk ist sich heute mehr als je seiner Pflichten und Sendung bewußt und es steht in vorbehaltloser Einsatzbereitschaft an der Seite seiner großen Freunde.

Sowjetische Eisenbahner in Iran

Rom. In offener Verletzung der von den Regierungen in Moskau und Teheran abgeschlossenen Verträge haben jetzt die sowjetischen Besatzungsbehörden in Iran alle iranischen Eisenbahngestellen durch Bolschewisten ersetzt. Die iranischen Eisenbahner hatten zum passiven Widerstand gegriffen um zu verhindern, daß die Sowjets weiterhin Rohstoffe sowie landwirtschaftliche und industrielle Erzeugnisse aus Iran in die Sowjetunion senden und sie so der ohnehin schon notleidenden Bevölkerung entziehen.

Die Osterinsel

Einsamstes Eiland der Südsee Von ungelösten Rätseln umwoben

Die im südöstlichen Stillen Ozean gelegene Osterinsel ist geographisch nicht zu Amerika zu rechnen, sondern zu Ozeanien. Von der chilenischen Küste ist sie 3700 km entfernt, 400 km nördöstlich liegt die durch Chamisso's wundervolle Dichtung berühmte winzige Felseninsel Sala y Gomez.

Die Osterinsel erhielt ihren Namen von dem holländischen Seefahrer Roggeveen, der sie zu Ostern 1722 entdeckte. Auf 118 qkm zählte sie jetzt nur noch etwa 150 Eingeborene (Polynesier). Zur Zeit ihrer Entdeckung soll die Osterinsel mehrere tausend Bewohner gehabt haben, um 1870 waren es noch 2000. Durch eingeschleppte Seuchen schmolz die Bevölkerung immer mehr zusammen.

Wie die erloschenen Kraterberge und die Lavafelder an den Küsten der dreieckig gestalteten Insel dartun, ist diese vulkanischen Ursprungs. Ihre Armut an Häfen macht sie unwirtlich. Einziger Landungsplatz ist die Cooks Bay, so genannt zum Andenken an den Seefahrer Cook, der 1774 hier weilte.

Die Geschichte der Osterinsel liegt in völligem Dunkel. Also die Polynesier von Westen her einwanderten, stießen sie wohl auf eine Urbevölkerung unbekanntes Stammes, die ausgerottet wurde. Dafür zeugen seltsame prähistorische Denkmäler. Es sind dies 150 kolossale „Standbilder“, Köpfe darstellend, die sich, 5-12 m hoch, auf einer 26 m langen Grundmauer erheben. Bislang ist es nicht gelungen, Herkunft und Bedeutung dieser Ueberreste einer versunkenen, uralten, isolierten Kultur zu klären. Sturmumtobte Einsamkeit und unergründliche Geheimnisse kennzeichnen die Osterinsel.

Die Goethe-Tage in Straßburg

Festlicher Auftakt mit „Urfaust“

Die Veranstaltungen anläßlich der Gründungsfeier der Landesvereinigung Oberrhein der Goethe-Gesellschaft Weimar in Straßburg begannen am gestrigen Nachmittag mit einem Treffen der Gäste und Mitglieder im Kameradschaftshaus der „Künstler und Kunstfreunde am Oberrhein“. Unter den Gästen bemerkte man u. a.: Staatsminister Dr. Schmitthenner, Professor Dr. Anton Kippenberg, Präsident der Goethe-Gesellschaft Weimar, aus Leipzig, Professor Dr. Saladin Schmitt, Präsident der deutschen Shakespeare-Gesellschaft, Bochum, Professor Dr. Hans Wahl, Direktor des Goethe-Nationalmuseums und des Goethe-Schiller-Archivs in Weimar, Professor Dr. Ernst Beutler, Direktor des Goethemuseums, Frankfurt, Dr. h. c. Wilhelm Schäfer, Ueberlingen, Mitglied der deutschen Akademie der Dichtkunst, Dr. h. c. Hermann Burte, Mitglied der deutschen Akademie der Dichtkunst, Dr. h. c. Karl Straube, Thomaskantor, Leipzig, Professor Dr. Ernst Bertram, Köln, Dr. Uhlenhuth, Generaldirektor der deutschen Bührerei in Leipzig, Professor Walter Tiemann, Leipzig, Baron Boecklin von Boecklinsau, Rust/Aden, die Direktoren bzw. Prorektoren und Dekane der philosophischen Fakultäten der Universitäten Straßburg, Heidelberg und Freiburg, ferner die Dichter: Joachim von der Goltz, Hermann Eris Busse, Friedrich Franz von Uruh, Juliane von Stock-

hausen, Friedrich Schnack und Eduard Reinacher.

Dann begaben sich die Teilnehmer der Gründungsfeier ins Theater der Stadt Straßburg zur Festaufführung des für Straßburg so beziehungsreichen „Urfaust“. Die Auf-führung in ihrer starken künstlerischen Geschlossenheit und den hervorragenden darstellerischen Leistungen, unter denen der Faust Erich Müsils, der Mephisto Siegfried Schürenbergs und das Gretchen Käthe Brauns besonders beeindruckten, hinterließ einen tiefen und nachhaltigen Nachhall.

Der Papagei bringt's an den Tag

Von Angelo Migneco

Als Rechtsanwalt Tibaldi nach langer Abwesenheit zurückkehrte, fand er weder Frau noch Tochter zum Empfang vor. Der Diener sagte, die Signora sei einkaufen, die Signorina im Kino. Tibaldi legte ab, machte einen Gang durch die Zimmer und umfing mit warmem Blick die Gemütlichkeit seines Hauses. Zuletzt blieb er vor dem alten Papagei stehen, der seit 12 Jahren im Speisezimmer in seinem Käfig hin- und herschaukelte.

»Eh! Nun, wie geht's alter Freund?«

»Coccolone mio bello d'oro! (Mein schöner Goldschnebel) war die überraschende Antwort.

Tibaldi lachte amüsiert und streichelte das Tier.

»Coccolone mio bello d'oro! Osvaldo!

mio! wiederholte der Papagei. »Mein schöner Goldschnebel! Mein Osvaldo!« Diesmal ging der Rechtsanwalt hoch. Es war wirklich kein Vergnügen für einen Mann, vor einem Monat das Haus zurückzulassen mit einem Papagei, der nur »Caffelatte, Rosinal!« (»Einen weißen Kaffee, Rosinal!«) sagen konnte und nun unerwartet mit einem solch erweiterten Repertoire aufwartete. Vor allem dieser bisher ganz unbekannt Name Osvaldo! Man wußte doch zur Genüge, daß Papageien nur die Redensarten schnell lernen, die ihnen häufig vorgesagt werden. Wer konnte denn in den vier Wochen seiner Abwesenheit so oft den merkwürdigen Satz ausgesprochen haben? Sofort wurde das Zimmermädchen Rosina einem Verhör unterzogen. Unter Tränen beteuerte sie, daß niemals ein Osvaldo in ihr Leben getreten sei. In der Seele des rechtschaffenen Mannes stieg ein häßlicher Verdacht auf. Nach etwa einer Stunde kehrte die Hausfrau heim. Aber der Gatte empfing sie nicht mit der herzlichen Anteilnahme, mit der die gewohnt war, selbst nach wenigen Stunden der Trennung bewillkommt zu werden.

»Osvaldo Coccolone d'oro!« sagte statt dessen der Rechtsanwalt, seine Frau mit einem inquisitorischen Blick bedenkend.

»Eh? fragte Frau Costanza in treuerherzigem Erstaunen. »Osvaldo? Wer ist das?«

Aus langer Erfahrung merkte er sofort, daß seine Frau aufrichtig war und nahm gleich ein anderes Thema auf. Wenig später kehrte die Tochter Ninni heim. Mit einem Freudenschrei wollte sie dem Vater um den Hals fallen. Aber, was war denn das? Sie fühlte sich kalt zurückgestoßen. Die Tochter streng fixierend, rief der Rechtsanwalt aus:

»Osvaldo! Coccolone d'oro, eh!«

»Was sagst du da, Papa? Wer ist Osvaldo?«

»Nun aber Schluß mit aller Heuchelei, fuhr Tibaldi los. »Ich ließ einen alten Papagei zurück, der nur »Caffelatte, Rosinal!« krächzen konnte. Jetzt, nach einem Monat schwätzt er dauernd »Coccolone mio d'oro! Osvaldo mio!«. Wer zum Kuckuck hat ihm das denn in meiner Abwesenheit beigebracht?«

Mitten in dieses Donnerwetter hinein ertönt die Hausklingel. Besuch für Ninni. »Ah!« platzt der Rechtsanwalt. »Osvaldo!«

»Es ist die Tochter des Commendatore De Robertis, der über uns wohnt!« meldete das Mädchen. »Ja«, erklärte Ninni, die Haustochter. »Meine Freundin. Ihr Vater ist sehr gegen ihre Liebe zu einem jungen Kunstmaler. Während der gestrigen Vater die Siesta (Mittags-schlächchen) hält, telephoniert sie bei uns ihrem Verlobten. Ich habe nichts Schlimmes dabei gefunden, Papa.«

Der Rechtsanwalt fand, daß man darüber geteilter Meinung sein könne. Aber er verließ mit seiner Familie den Raum, damit die Freundin ungestört telephonieren könne. Das junge Mädchen nahm eifrig das Zwiesgespräch mit ihrem Liebsten auf und klagte ihm in lebhaften Tönen von ihren Äengsten und Nöten. Während das Gespräch noch im Gange war, mußte Tibaldi das Speisezimmer durchschreiten und hörte mit Anteilnahme eine weibliche Stimme leidenschaftlich sagen: »Wir werden kämpfen, mein Lieber. Coccolone mio d'oro! Niemand wird uns trennen können, Osvaldo mio!...«

Das junge Mädchen vom oberen Stock, die Tochter des tyrannischen Commendatore, konnte es sich niemals erklären, warum der Rechtsanwalt Tibaldi sich plötzlich so unerwartet auf sie stürzte, ihr die Hand drückte und ihr jede Hilfe und Unterstützung in ihrem Liebeskummer so herzlich versprach.

Mit gleicher Pflötzlichkeit bekam der verschlafene Papagei neben dem Telefon zwei Zuckerstücke.

Melde- und Verkaufspflicht niederländischer Aktien im Elsaß

Im Verordnungsblatt Nr. 13 vom 20. 5. 1943 veröffentlicht der CdZ im Elsaß eine Verordnung über die Melde- und Verkaufspflicht niederländischer Aktien im Elsaß.

30% Arbeitszeit gespart

In einem Großbetrieb des Kreises Kolmar reichte der Meisterstellvertreter Marcellus Bannwarth der Betriebsführung einen die Fertigung von Lagerflanschen betreffenden Verbesserungsvorschlag ein.

„Mutig und leistungsstark, hart und einsatzbereit“

Millionen deutscher Jungen und Mädel bewiesen es am 29. und 30. Mai

Überall in den deutschen Städten und Dörfern werden am Samstag, den 29. und am Sonntag, den 30. Mai, die Jungen und Mädel der Hitler-Jugend unter dem Motto „Mutig und leistungsstark, hart und einsatzbereit durch Leibesübungen“ zum Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend 1943 angetreten.

Die Veranstaltung des Reichssportwettkampfes der Hitler-Jugend entspricht dem Willen des Führers, daß die gesamte deutsche Jugend sich einmal im Jahre einer großen sportlichen Leistungsprüfung unterziehen und mit dieser vor der ganzen Nation Zeugnis ablegen soll von der Kraft und Unbesiegbarkheit des Volkstums.

Otto Lilienthal, der fliegende Mensch

Zum Geburtstag eines der größten Pioniere der Fliegererei

Im Revolutionsjahr 1848, am 23. Mai wurde Otto Lilienthal in Anklam geboren. Daß schon der 14-jährige mit seinem Bruder Gustav zusammen, der auch späterhin sein treuer Helfer war, die ersten Flügel baute, ist bezeichnend für den Mann, dessen Leben reich war an Traum und Tat.

Er starb Otto Lilienthal nach seinem schweren Unfall in einer Berliner Klinik. Seinen Einsatz und sein letztes Bekenntnis fasste er in dem schlichten Satz zusammen: „Opfer müssen gebracht werden.“

War sich in die Geschichte dieses Mannes vertieft, wird erkennen, daß er hier das Lebensbild eines hervorragenden Deutschen vor sich hat, denn Otto Lilienthal Werk ist nicht zu erklären von irgend einer Spezialbegabung her. Er ist einer der ganz Großen, die, besessen von einer Idee, mit gläubigster Hingabe an einem Werk schaffen, das erfüllt sein wollte.

zum Fliegen zeigte, und daß er uns die erste Erfüllung brachte. Nach seinem Tod blieb es lange still um den Segelflug. Der Motorflug begeisterte, und beschäftigte nun alle fliegerisch Interessierten.

Verwaltungsvereinfachung für die Milch- und Fettwirtschaft

Im Rahmen der Umstellung der landwirtschaftlichen Verwaltung auf die Erfordernisse des totalen Krieges sind auf dem Gebiete der Milch-, Fett- und Eierwirtschaft Vereinfachungen durchgeführt worden.

Steigerung der Einsatzmöglichkeiten in der HJ-Arbeit

Klärung arbeitsmäßiger Fragen auf einer Dienstbesprechung der Führungskräfte der Hitler-Jugend

Die Leiter und Leiterinnen der Hauptabteilungen und Abteilungen der Gebietsführung, die Führer und Mädelführerinnen der Banne, die Schulführer und Schulführerinnen, sowie die Leiter der Wehrrüchtlingslager der oberrheinischen Hitler-Jugend hatten sich in Straßburg zu einer Dienstbesprechung zusammengefunden.

durch die sportliche Arbeit geleistet, die in diesem Jahre durch verstärkte Schwimmausbildung noch erweitert wird. Da eine gleichmäßige und harmonische Entwicklung von Körper, Geist und Seele in der Arbeit der Hitler-Jugend angestrebt wird, neben der körperlichen Leistungsfähigkeit eine weltanschaulich klare Haltung unbedingte Notwendigkeit ist.

lich steigen, wird in der Arbeit der Hitler-Jugend für die Jugendlichen immer mehr alles zusammengefaßt, was ein Anreiz- und Förderungsmöglichkeit überhaupt besteht. Die jungen Menschen können sich nicht nur in der allgemeinen Aufgabenstellung bewähren, sondern können sich auch ihrer persönlichen Eigenart entsprechend entwickeln, ohne schablonisiert zu werden, aber gebunden an die großen Ziele und Gedanken der Gemeinschaft.

Der europäische Zuckerrübenanbau 1943

Nach den bisherigen Feststellungen des Internationalen Landwirtschaftsinstituts in Rom kann mit folgenden Zuckerrübenanbauflächen in den einzelnen Ländern gerechnet werden. In Dänemark dürfte die Anbaufläche auf 240 000 ha festgesetzt werden.

170 000 ha vor. Die Zuckerrübenverarbeitung äußert jedoch die Ansicht, daß nur 155 000 bis 160 000 ha erreicht werden. 1942 wurden 150 000 ha mit Zuckerrüben angebaut. Rumänien hat in diesem Jahre 50% mehr Bodenfläche mit Zuckerrüben angebaut als im Vorjahr.

Selbstkontrolle! Heutzutage hat das Gebot der Stunde: Selbstkontrolle beim Verbrauch von Strom und Gas. Auch auf die kleinste Menge kommt es an!



Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

1. Fortsetzung)

„Ich sprach noch mit ihm, bevor wir ihn verließen. Er fährt erst übermorgen. Wenn Herr Solm, nun wandle sie sich mit besauberndem Lächeln ihm zu, „Zeit hat, könnte er uns heute besuchen.“

eben auch so bekannt vor. Sind Sie Doktor Friedrich Solm?“ „Ja“, antwortete er und spürte dabei unvernünftiges Herzklopfen. „Das ist schön! Onkel Henri wird sich freuen, Sie zu sehen.“

„Hast du denn ganz übersehen, daß dieser Mensch ein Deutscher ist?“ fragte Claire Berger erregt, als sie außer Hörweite waren. „Er hat doch lange Jahre in Frankreich gelebt und spricht unsere Sprache ausgezeichnet“, sagte Luise in der Absicht, eine Entschuldigung zu finden.

hinauf in ihr Zimmer, rieb ihr die Schläfen mit einer würzigen Essenz ein und setzte sich mit einem Buch neben ihr Ruhbett. Mittags bat Claire bei Tisch, sie zu entschuldigen. Kaum hatte Luise die Tür hinter sich geschlossen, bereute die Mutter schon ihre Ungeschicklichkeit.

heucheln. Gegen Abend war sie von der Anstrengung dieser schauspielerischen Leistung so erschöpft, daß sie selbst an das untrügliche Hämmern in ihren Schläfen zu glauben begann, und Luise blieb an das Schmerzenslager der Mutter gefesselt, als Friedrich Solm das Haus betrat.